IX.

Der Aufschwung der deutschen Poesie seit Lessing ist nicht zu denken ohne Shakespeare, und die welt- und menschenkundigen Werke dieses Dichters, der uns das Leben, wie es in Wahrheit ist, das tragische und komische, enthüllt hat, wie kein anderer vor und nach ihm, mochte dem welt- und menschenkundigen Geiste der Großherzogin Sophie vertrauter und wahlverwandter sein als die auf den Grundton des Lyrismus gestimmte deutsche Dichtung. Als bei Gelegenheit des dreihundertjährigen Shakespeare-Jubiläums am 23. April 1864 Wilhelm Oechelhäuser mit seiner Denkschrift zur Gründung einer Deutschen Shakespeare-Gesellschaft hervortrat, um durch erweiterte Studien und Aufführungen die Kenntniß dieses Dichters auch in den deutschen Volkskreisen einheimisch zu machen, so war die Großherzogin sogleich diesem Plane günstig; es ist ihrem unausgesetzten, beharrlichen und werkthätigen Interesse, ihrem weisen und praktischen Rathe zu danken, daß die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft in Weimar ins Leben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

getreten ist und seit dreiunddreißig Jahren durch ihre Zusammenkünfte, Vorträge und Jahrbücher ihrer Absicht gemäß gewirkt hat.

Das beständige Theoretisiren, Aesthetisiren und Reden über Goethe und Schiller bis in den Kleinkram der Alltäglichkeiten hinein war keineswegs nach dem Sinn und Geschmack der Großherzogin Sophie. Und doch bestand zwischen dem Gemüth dieser Fürstin und den Werken unserer Dichtung eine tiefe Verwandtschaft. Keine Poesie der Welt hat die Niederlande, ihre Schicksale, Helden und Großthaten mit einer solchen Begeisterung in unvergänglichen Werken verherrlicht als die deutsche.

Mußte es das Herz unserer Großherzogin nicht rühren, wenn sie im Don Carlos die Worte las, welche das deutsche Volk von den Bühnen her so oft entzückt haben:

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk! — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
Das, dacht' ich, das muß göttlich sein.

In diesen Worten redet die Seele des großen Oraniers! Das war es ja, was Wilhelm von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Oranien gewollt und erreicht hat: Vater dieses Volks zu sein, dieses kräftigen, großen, guten Volks. Er hat es erreicht und den Namen errungen, welcher die Krone der Kronen ist: «Pater Patriae!» Und sein genialer Sohn Friedrich Heinrich dachte ebenso; sein Wahlspruch hieß: «Patriaeque Patrique».

Mußte es das Herz unserer Großherzogin nicht erfreuen, wenn sie in Goethes Egmont gleich in den ersten Scenen aus der Mitte des Volks den Ruf vernahm: „Hoch! Wilhelm von Oranien! Hoch!“ Wie die Niederländer diesen Vater des Vaterlandes empfunden haben, das läßt sich gar nicht bezeichnender und ausdrucksvoller sagen, als mit jener Stimme aus dem Volk, wie Goethe sie reden läßt: „Das ist ein rechter Wall. Wenn man nur an ihn denkt, meint man gleich, man könne sich hinter ihn verstecken, und der Teufel brächte einen nicht hervor.“

Als Schiller — es sind jetzt hundertzehn Jahre her — nach Weimar kam, um eine neue Heimath zu suchen und für immer zu finden, da erschien als das erste seiner neuen Werke die „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von der spanischen Regierung". Der Held dieses seines ersten dichterisch-historischen Werkes war Wilhelm von Oranien, wie der des zweiten Gustav Adolf. Wie gut hat er den Oranier zu schildern gewußt! „So spät sein Entschluß reifte, so standhaft und unerschütterlich ward er vollstreckt. Den Plan, dem er einmal als dem ersten gehuldigt hatte, konnte kein Widerstand ermüden, keine Zufälle zerstören, denn alle hatten, noch ehe sie wirklich eintraten, vor seiner Seele gestanden." „Seine Furcht war früher als die Gefahr, er war ruhig im Tumult, weil er in der Ruhe gefürchtet hatte." Er war «saevis tranquillus in undis».[1] Mußte nicht die Großherzogin

---

[1] Als Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in den niederländischen Kriegsdienst getreten war, las er dieses Buch und wurde so davon ergriffen, daß er sich eine Stelle in sein Gedenkbuch vom Jahre 1814 schrieb; sie steht auf dem letzten Blatt und ist ebenso charakteristisch für den Verfasser des Tagebuchs wie für den des Werks: „Groß und beruhigend ist der Gedanke, daß gegen die trotzigen Anmaßungen von Fürstengewalt endlich noch eine Hülfe vorhanden ist, daß ihre berechnetsten Pläne an der menschlichen Freiheit zu Schanden werden, daß ein herzhafter Widerstand auch den gestreckten Arm eines Despoten beugen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sophie in diesen Zügen den Vater ihres Vaterlandes wiedererkennen? Mit einem einzigen Worte hat Schiller jene beiden Helden der niederländischen Revolution, Wilhelm von Oranien und Egmont, zu unterscheiden und zu erleuchten gewußt: „Jener war ein Bürger der Welt, Egmont ist nie mehr als ein Fläminger gewesen".

Es ist wahr, unsere deutsche Poesie classischen Ranges, welche dem Namen Weimar unvergänglichen Ruhm verliehen, hat im vollsten Maße die Liebe und Sympathie der Großherzogin Sophie verdient, und sie wird auch im vollsten Sinne ihr Herz gewinnen, wenn diese oranische Königstochter — thätig, praktisch, patriotisch, weltbürgerlich gesinnt, wie sie ist — in die Lage kommt, etwas für diese Poesie, für die Werke der großen weimarischen Dichter zu thun, etwas Förderliches und Großes, etwas zum erneuten Ruhme Weimars, zum Besten Deutschlands und der Welt. Diese Gelegenheit oder,

---

heldenmüthige Beharrung seine schrecklichen Hülfsquellen endlich erschöpfen kann". (Leben des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, königlichen niederländischen Generals der Infanterie. Von K. Starklof. I. S. 166.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

richtiger gesagt, diese Berufung kam. Plötzlich und unerwartet trat sie an die Fürstin heran.

Goethe hatte siebenundfünfzig Jahre in Weimar gelebt und gewirkt. Nach seinem Tode sagte Schelling in einer seiner berühmten Reden in der Akademie der Wissenschaften zu München: „Deutschland war nicht verwaist, so lange Goethe lebte". Er war gestorben und sein handschriftlicher Nachlaß lag aufbewahrt in seinem Hausarchiv als ein dem Auge der Welt verschlossener und verborgener Schatz. Auch das Haus, in welchem der wunderbare Mann gelebt hatte, blieb verschlossen, wie ein verzaubertes Schloß. Man konnte vorübergehen, die Façade anblicken, sich hineinträumen, aber nicht hineinsehen. Die ganze gesittete Welt, so weit der Name Goethe reichte und die Erinnerungen an ihn, blickte sehnsüchtig nach dem verzauberten Schloß, mit gespannter, oft banger Erwartung nach dem darin verborgenen Schatz, der mit keinen Schätzen der Welt zu versichern war, und dem der Gefahren viele und mannichfache drohten. Eine Feuersbrunst, und der Nachlaß Goethes war vernichtet! Auch die Zerstreuung durch Verkauf wurde gefürchtet. Kein Preis wäre zu hoch gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zwar eine solche Gefahr, welche eine Unthat, eine Versündigung an Deutschland in sich geschlossen hätte, war von den Enkeln Goethes nicht zu befürchten; ihre Empfindungen waren die zartesten, sie trugen den großen Namen mit allem Stolz und mit aller Demuth, auf würdige Art, sie waren hoch und edel gesinnt. Und Goethe selbst hatte gesagt: „Ich gehöre der deutschen Nation!“

Der ältere der beiden Enkel, Walther von Goethe, der letzte Träger des großen Namens, war am 15. April 1885 einsam in Leipzig gestorben. Bei ihm stand die Entscheidung über Goethes Nachlaß, Haus, Archiv und Garten. Und er hat diese Entscheidung in einer Weise getroffen, vollkommen würdig des Großvaters wie des Enkels. Jenes kostbare Archiv, in welchem der handschriftliche Nachlaß Goethes dreiundfünfzig Jahre lang verborgen geblieben war, hat Walther von Goethe als einen „Beweis tief empfundenen und tief begründeten Vertrauens“ Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen hinterlassen.

Tief und freudig gerührt, hat die Großherzogin in Uebereinstimmung mit ihrem erlauchten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gemahl diese unvergleichliche Erbschaft angenommen, die ihrem Sinne gemäß eine Fülle neuer Pflichten und neuer Aufgaben, beide einzig in ihrer Art, darbot und ihre fürstliche Schaffensfreudigkeit auf eine ganz neue Richtung hinwies. Eines war sofort klar und stand fest: der lang verborgene Schatz sollte gehoben und ans Licht gebracht werden, auf richtige, sorgfältige, wohlgeordnete Art, zum Besten Weimars, Deutschlands und der Welt.

Es war nicht genug, wie im Märchen das Zauberwort zu sprechen: „Sesam, thue dich auf!" Das erste und fortbeständige Gefühl, womit die Großherzogin dieses ihr entgegengebrachte Vertrauen erwiederte, war das einer großen Pflicht und Verantwortlichkeit, womit sie es übernahm, das ihr anvertraute nationale Kleinod zu hüten und nutzbar zu machen. Die Schätze des Archivs wurden sogleich an einem sicheren Orte aufbewahrt, ihr Bestand festgestellt, ihr Werth vom Standpunkte der Goethe-Wissenschaft geschätzt und darnach die Art und Folge der Publicationen vorläufig geordnet.

Eine der freigebigsten und wohlthätigsten Fürstinnen, die es je gegeben, hat die Großherzogin Sophie stets den weisen Grundsatz befolgt: daß

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

echte Wohlthaten nicht bloß angethan und erwiesen, gleichsam einbescheert werden sollen, wie den Kindern der Weihnachtsbaum, sie sollen nicht bloß Geschenke und Gaben, sondern Förderungen sein, welche die zielbewußte Mitwirkung von seiten der Empfänger zu ihrer Voraussetzung und Grundlage haben. Den Einzelnen soll geholfen werden durch die Gemeinden, diesen soll geholfen werden, aber sie sollen aus eigener Einsicht und Kraft mithelfen. Dies gilt auch von der intellectuellen Wohlthätigkeit der höchsten Art, wie von der materiellen auf jeder ihrer Stufen.

Als die Großherzogin die Erbschaft des Goethe-Archivs angetreten hatte, war ihr erster Entschluß: „Ich habe geerbt, Deutschland und die Welt sollen miterben". Darum wollte die erhabene Erbin eine Goethe-Gemeinde ins Leben rufen, welche in Weimar, wie es sich gebührt, ihren Mittel- und Vereinigungspunkt, ihren ständigen, selbstgewählten Vorstand, ihre jährlichen Zusammenkünfte und Goethe-Feste haben und für geringe Beiträge das jährliche Goethe-Jahrbuch und die jährlichen Publicationen aus dem Goethe-Archiv und den Goethe-Schätzen erwerben sollte, die letzteren unter ihrer eigenen Firma

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

als „Schriften der Goethe-Gesellschaft". Aus diesem Gedanken ist die weimarische Goethe-Gesellschaft hervorgegangen und erfreut sich des von ihr erbetenen Protectorats Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs.

Freilich bleibt immer das Erste und Letzte die fortschreitende, an Umfang und Tiefe zunehmende Erkenntniß und Aneignung des Dichters, in deren Geschichte die Eröffnung des Goethe-Archivs eine Epoche ausmacht. Darum hat die erhabene Erbin sogleich zwei große Pläne ins Auge gefaßt, welche die Sache betreffen und nunmehr zur Ausführung gelangen sollten: 1. eine neue vollständige, auf die genaue Durchsicht und Erforschung der Texte gegründete Ausgabe der Werke Goethes, damit die deutsche Nation ihren größten Dichter ganz und voll besitze, und 2. eine neue vollständige, auf die Erforschung und Benützung des gesammten handschriftlichen Nachlasses gegründete Lebensgeschichte Goethes.

Der erste Plan ist in der rüstigsten Ausführung begriffen. Von den Werken Goethes, in den vier Abtheilungen der Werke im engeren Sinn, der naturwissenschaftlichen Schriften, der Tagebücher und der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

chronologisch geordneten Briefe sind bereits einige siebzig Bände erschienen mit der Bezeichnung: „Im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen". Diese Goethe-Ausgabe ersten Ranges heißt nunmehr in der deutschen Litteratur „die Sophien-Ausgabe". Der zweite Plan harrt der Ausführung.

Gleich nach dem Antritt der Erbschaft war die Großherzogin in der Stille mit sich allein zu Rathe gegangen und hatte in einer Aufzeichnung vom 5. Mai 1885, welche als kostbare Urkunde in dem Archiv aufbewahrt wird, ihre ersten Entschließungen festgestellt. Es sei mir vergönnt, einige dieser urkundlichen Worte anzuführen:

„In dem Maße, wie meine Arbeit vorgerückt ist, haben auch meine Ideen an Klarheit gewonnen. Sie haben deutliche Umrisse erhalten, und ich bin dahin gelangt, mir vollkommene Rechenschaft darüber geben zu können, was zu thun ist, und wie es zu thun ist. Sobald meine Arbeit mir erst einen Ueberblick über den Inhalt des Archivs gestatten wird, wünsche ich dasselbe mit Rücksicht auf künftige Veröffentlichungen wissenschaftlich durchforschen und seinen gegenwärtigen Werth vom Stand-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

punkt der Goethe-Wissenschaft feststellen zu lassen. Diese Untersuchung soll als Grundlage dienen für die theils von mir selbst zu veranlassenden, theils für die durch das Goethe-Jahrbuch zu vermittelnden Publicationen." — „Eine Hauptaufgabe für das Archiv schwebt mir vor, und je mehr ich darüber nachdenke und Erkundigungen einziehe, desto mehr überzeuge ich mich von ihrer Dringlichkeit und Nothwendigkeit: nämlich der Abfassung einer umfassenden Goethe-Biographie, als eines wahrhaft monumentalen Werkes über Goethe. Bisher war ein solches Werk unmöglich, so lange das Goethe-Archiv verschlossen war. Jetzt, nachdem es geöffnet ist und alle in Weimar befindlichen litterarischen Schätze der Wissenschaft zugänglich geworden sind, kann erst eine wirklich schöne und große, des Namens des Dichters würdige Biographie verfaßt werden. Das Nähere über die Ausführung dieses Plans habe ich auf einem besonderen Bogen entworfen. Diese ganze Idee ist hervorgegangen aus dem Gefühl der von mir übernommenen Verantwortlichkeit und der unbeschränkten Vollmacht, welche der letzte Goethe mir ertheilt hat. Zu ihrer Ausführung denke ich mich an die ersten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kräfte Deutschlands zu wenden und bin eines freudigen Wiederhalles sicher."

Ganz nach dem Sinn der Großherzogin wäre es gewesen, diese Biographie, die ihr so sehr am Herzen lag, in der Stille schreiben und reifen zu lassen, den Schatz zu heben ohne viele und laute Worte! Echt oranisch! In einigen brieflichen Zeilen, die mir zu lesen vergönnt worden, aus der Zeit der oben erwähnten Aufzeichnungen (Mai 1885) wird die Frage der Goethe-Biographie berührt mit dem höchst charakteristischen Ausspruch: «Il faut agir en parlant le moins possible. Vous voyez, que mon origine se fait valoir.»

Was unsere Großherzogin in Angriff genommen, das hat ihren stets großen Absichten gemäß unter ihrer leitenden und ordnenden Hand sich immer entwickelt und immer erweitert. Dem Enkel Goethes sind der Enkel und Urenkel Schillers, die Freiherren von Gleichen-Rußwurm, Vater und Sohn gefolgt und haben den handschriftlichen Nachlaß Schillers durch urkundliche Schenkung vom 5. Mai 1889 Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen anvertraut. Die Urkunde lautet: „Freiherr Ludwig

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von Gleichen-Rußwurm zu Weimar und Freiherr Alexander von Gleichen-Rußwurm zu Darmstadt übergeben das Schiller-Archiv, enthaltend Schillers handschriftlichen Nachlaß und Bibliothek, der hohen Besitzerin des Goethe-Archivs, der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen, Königlichen Prinzessin der Niederlande, zu Besitz und Eigenthum, der Fürsorge und dem hohen Sinne Ihrer Königlichen Hoheit Schutz und Obhut dieses bisher von ihnen gehüteten idealen Erbschatzes des deutschen Volkes anvertrauend".

Zur sicheren und stattlichen Aufbewahrung dieser Schätze, denen sich handschriftliche Werke und Aufzeichnungen großer Schriftsteller und Dichter aus allen Gebieten der Weltlitteratur zugesellen dürfen, hat die Großherzogin das Goethe- und Schiller-Archiv errichtet, jenen herrlichen, von seiner Anhöhe weithin leuchtenden Bau, verkündend, daß die Fürstenstadt Weimar auch die deutsche Dichterstadt ist.

Am 28. Juni 1896 ist das Goethe- und Schiller-Archiv eröffnet worden. Wir haben die Eröffnungsfeier erlebt und sind von den schönen und erhebenden Eindrücken derselben erfüllt. An der Seite

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihres erhabenen Gemahls, in der Mitte ihres erlauchten Familienkreises hat die Bauherrin nach der Eröffnungs- und Weiherede des Archivdirektors zahlreiche und mannichfaltige Deputationen mit ihren Danksagungen, Glückwünschen und Darbringungen empfangen, ihre Ansprachen angehört und jede mit vollendeter Anmuth, kurz und treffend erwiedert mit erfreuten und erfreuenden Worten.

In dem Handschriften-Saal stehen auf einer Marmortafel in goldenen Buchstaben jene Worte der Urkunde, womit der Enkel und Urenkel Schillers ihren handschriftlichen Schatz der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen übereignet haben. Die erhabene Frau führte die beiden Donatoren an diese Stelle und sagte, auf die Inschrift deutend: „Dieses ist der Ausdruck meiner Dankbarkeit und meiner Anerkennung für hehres Denken wie für hochherziges Handeln".

Vor dem Hause hatte die erhabene Bauherrin ihrem Archivdirector den Schlüssel gereicht mit einem Weihespruch: „Uebernehmen Sie den Schlüssel dieses Gebäudes, des Goethe- und Schiller-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Archivs. Dankbar ist dasselbe der Vergangenheit geweiht und mit Freudigkeit der Gegenwart wie der Zukunft gewidmet."

X.

Drei Menschenalter sind seit dem Tode der Herzogin Anna Amalia vergangen, die während ihrer vormundschaftlichen Regierung schon die Anfänge der litterarischen Größe Weimars geschaffen und während der goldenen Zeit, welche Karl August heraufgeführt, das dichterische Viergestirn, Wieland, Goethe, Herder und Schiller, in seinem steigenden und vollen Glanze erlebt und sich daran erfreut hat. Sie war einem der allerältesten Fürstengeschlechter Deutschlands, dem Hause der Welfen, entsprossen und „die Nichte eines Königs, des größten Mannes seiner Zeit".

Nachdem sie die Früchte der eigenen Aussaat in aller Herrlichkeit und Schönheit gesehen, trafen die gealterte Fürstin so viele und schwere Unglücksschläge, daß ihr Herz sie nicht ertragen konnte: die vernichtende Schlacht vom 14. October 1806,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf